Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 184 (1905)

Artikel: Ein Gedenkblatt der landwirthschaftlichen Ausstellung des Jahres 1903

in Frauenfeld

Autor: Wälli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gedenkblatt der landwirthschaftlichen Ausstellung des Jahres 1903 in Frauenfeld.

Dieselbe hat von allen Seiten das Lob einer wohlgelungenen, reichhaltigen und äußerst instruktiven für die betheiligten Kreise geerntet. Aus dem Munde der ungezählten Schaaren von Besuchern, wie aus der Presse des gesammten Baterlandes bis hinein nach Lausanne Sitten und Genf, und

vollen Gruppen geschmückten Zuges, mit dem er eröffnet wurde, und an dem mit sämmtlichen kanstonalen Behörden und den Veteranen von 1847 die Abgeordneten der Kantone theilnahmen, der am wenigst zahlreich besuchte. Aber schon am Nachsmittag durchbrach die Sonne den Wolkenschleier,



Partie von der Ausstellung.

wieder bis hinüber in die angrenzenden deutschen Lande ist ihr dieses Lob zu Theil geworden. Sie dankt das dem Zusammenwirken von drei Faktoren. Ginmal und vor Allem der durchschnittlichen Vorstrefslichkeit der Ausstellungsgegenstände selbst, dann ihrer Organisation und endlich der günstigen Witzerung, in die sie siel.

Um mit dem letzteren zu beginnen, war der Eröffnungstag noch bewölkt und neblig, es war ungewiß, auf welche Seite die Witterung sich neigen werde. Darum war gerade dieser Tag trotz des reichgestalteten, mit bunten Farben und lebensund von da reihte sich bis an den Schluß ein klarer Herbsttag mit goldenem Sonnenschein an den andern, nicht ein Regentropfen siel auf das Fest, und bei der steigenden Temperatur mußte man schließlich im Schweiße seines Angesichtes von Abetheilung zu Abtheilung durch die Menge der Beschauer sich durcharbeiten. Es war keine bloße Wallschrt, es war ein förmlicher Menschenstrom, der sich jeweilen auf den Straßen der Umgebung zu Fußund zu Wagen und von den beiden Bahnhösen her zum Ausstellungsplaße drängte. An keinem der Tage siel er unter 12,000 Zahlende. Am Donners

stag, dem Haupttag, stieg er auf 17,371, am Sonn= tag 27. September, dem Schlußtag, auf 32,132 solche. Mit Extrazügen in endlosen Wagenreihen kamen bald einzelne Vereine, bald wieder die Be= wohner von Kantonen. Da gab es einen Berner=, einen Zürcher=, Schaffhausertag und wie sie sich alle nennen. Auf dem Festplat schwirrten die Laute aller möglichen Sprachen und Dialekte des Vater= landes bis hinüber in's Schwabenland durch ein= ander, und es galt das: Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen. Die einsamen Alpenthäler des Wallis, von Grau= bünden hatten ihre Vertretung so gut, wie die land= wirthschaftlichen Kreise des Aargaus, Berns und der Waadt. Zu Stadt und Land war diesmal das Losungswort: An die Ausstellung nach Frauenfeld, und auch hochgespannten Erwartungen hat sie Stand gehalten.

Das Gelingen bewirkte zunächst die umsichtige und planvoll durchgeführte Organisation derselben. Gin schweizerisches Blatt nennt als wesentliche Ursache desselben "die vorzügliche Anlage. Der Besucher fühlt heraus, daß der klare Blick der Organisatoren im ersten Moment die einzelnen Gruppen plazirt hat, und darin lag schon eine ganz wesentliche Bedingung des Erfolges, und als ob man mit den Mitteln kaum rechnen müßte, wurde die Sache so gemacht, wie man dieselbe am besten fand. Die Anlage und die Organisation waren gut

bis in alle Details."

Ein anderes äußert sich also: "Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß Frauenfeld die große Aufgabe, die ihm gestellt war, ausgezeichnet gelöst hat. Wir haben die Ausstellung in Neuendurg von 1887 und diejenige in Bern von 1895 gesehen, müssen aber gestehen, daß die Frauenfelder Ausstellung punkto Größe und Umfang, punkto Unterdringung des unermeßlichen Stoffes im sichern Gewahrsam, punkto Uedersichtlickeit der Gruppirung, innerer Neichhaltigkeit zc. alle ihre Vorgängerinnen in einer Neihe von Abteilungen erheblich übertrifft."

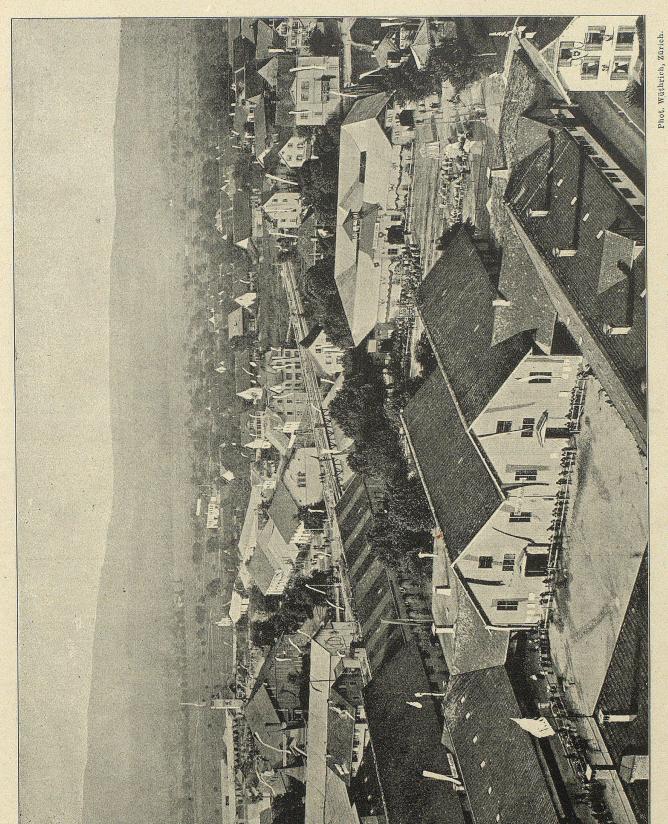
Und noch ein drittes aus den vielen: "Die Ausführung war großartig in ihrem Inhalt und großartig in der Durchführung, ein flottes Zeugniß für den praktischen Sinn und das Organisationstalent derer, die in irgend welcher Eigenschaft dabei mit-

gewirkt haben."

An der Spitse der 14gliedrigen Ausstellungsdirektion stand Oberst Ph. Heit in Münchweilen. Unter ihr arbeiteten 12 Spezialkomites und 12 Fachgruppen. Jede der Abtheilungen hatte ihren speziellen, bestimmt begrenzten Wirkungskreis, und durch die große Mitgliederzahl, die sie erheischten, wurden die weitesten Kreise der Bevölkerung, nicht nur der Feststadt, auch des Kantons in die Mitzarbeit an der gemeinsamen Aufgabe und in die Interessen der Ausstellung herangezogen. Die Dizrettion begann ihre Arbeit schon im Sommer 1902, und bald darauf auch einige der Spezialkomites. Keine Woche verging vom Herbst 1902 an, daß nicht einige derselben tagten. Arbeit reihte sich an Arbeit, auch wohl Sorge an Sorge, Alles, damit dem Fest sein Gelingen nicht fehle.

Es kann nicht unfre Aufgabe sein, hier bis in's Detail die Arbeit von Direktion und Spezialkomites zu verfolgen. Der Raum, der und gestattet ist, würde nicht reichen. Ein guter Theil dieser Arbeit war zudem nicht anders, als wie er bei solchen Festen immer wiederkehrt. Nurzwei der zu lösenden Aufgaben heben wir heraus. Einmal die fin anzielle Sicher stellung des Unternehmens. Es wurde ein Garantiekapital, wenn nöthig à sonds perdu, von 40,000 Fr. in Aussicht genommen. Durch freiwillige Unterschriften ward ein solches im Betrage von über 60,000 Fr. gezeichnet.

Das eben so Wichtige, von dem das Gelingen des Festes im höchsten Grade abhing, war die Plat= frage. Durch das freundliche Entgegenkommen des eidg. Militärdepartements war es möglich ge= worden, die Kasernenstallungen, die Reitschule und das angebaute Zeughaus für die Ausstellung zu ge= winnen. Für Unterbringung des Viehes war damit gesorgt. Aber wohin mit den übrigen nöthigen Räumlichkeiten? Man dachte an die Umgebung des Schütenhauses. Aber damit wäre die Ausstellung in zwei ziemlich weit (10 Minuten) auseinander liegende Theile getrennt worden. So kam man darauf, einmal den Raum um die Kaserne und beim kantonalen Zeughaus möglichst auszunützen und den übrigen Theil der Ausstellung unterhalb des Bahndammes zu verlegen, in der Weise, daß der Zusammenhang der verschiedenen Theile nirgends unterbrochen war. Die Wiese unterhalb des Bahn= dammes wurde vom Bund der Ausstellung zur Ver= fügung gestellt, ebenso vom Kanton die beiden kantonalen Zeughäuser mit ihrer Umgebung, und der weitere, bis an die Heuschuppen auf der Allmend reichende Wiesen der Gemeinde Langdorf, wurde von der Bürgergemeinde Frauenfeld mit nicht ge= ringem Kostenaufwand gepachtet und der Aus= stellung zur Verfügung gestellt. So hatte man einen zusammenhängenden Plat für alle nöthigen Räumlichkeiten. Zudem wurde durch die Bundes= bahn ein neuer, bequemer gelegener und hinlänglich weiter Durchgang unter der Bahnlinie zur Ver= bindung der über und unter dem Bahndamm ge=



Landwirthichaftliche Ausstellung in Frauenfeld. Ausstellungsplatz.

legenen Theile während des Sommers 1903 auß= geführt. Mit der Eröffnung der Ausstellung konnte

er dem Berfehr übergeben werden.

Damit hatte man einen Ausstellungsplat, der nicht nur in einem Einfang alle nöthigen Ausstellungs= räumlichkeiten umschloß, der zudem auch Raum bot, den äfthetischen und Erholungsbedürfniffen der Besucher ausreichend Rechnung zu tragen. Der weite Blat zwischen Maschinenhalle und Gartenbau mit seinen grünen Rasenanlagen, seinen duftenden, in allen Farben erglänzenden Blumenbeeten, seinen Bassins und Springbrunnen und den beiden Pa= villons für Raub= und Ziervögel aller Art war in der That eine Zierde der ganzen Ausstellung, die diese weit über das nüchterne, hausbackene Be= trachten und Berechnen hinaushob und ihr einen idealen Schwung gab, der sie in einem ganz andern Lichte erscheinen ließ, als wenn, eng zusammen= gedrängt, ein Ausstellungsraum an den andern ohne Unterbruch sich hätte fügen müssen.

Dem Generalkommiffariat lag es ob, einen Ca= t a l og fämmtlicher Ausstellungs-Gegenstände und Aussteller zu verfassen. Seine 18,000 Eremplare wurden nahezu vergriffen. Das Pregkomite fügte einen geschmackvoll ausgestatteten Führer durch die Ausstellung hinzu, der alles für den Besucher Wiffenswerthe enthielt, neben dem Programm für jeden Tag, dem Verzeichniß der Direktion, Komites und Preisrichter, der Ankunft und dem Abgang der Züge 2c. einen Gang durch die Ausstellung, den Prolog der Centenarfeier und eine geographisch= historische Schilderung des Festortes, alles Dinge, durch die er auch die Bedeutung eines Führers

durch den Festort erhielt.

Und nun die Ausstellung selbst. Ihr Glanz= punkt war die Viehausstellung. Angemeldet wurden 2273 Thiere, 1042 Stück Braun= und 707 Stück Fleckvieh. Durch die Vorschauen wurden sie auf 275 Stück Fleck-, 275 Stück Braun- und 50 Stück Gebirgsvieh herabgemindert, so daß also die Aus= stellung 600 Stück, lauter auserlesene Bracht= exemplare ihrer Gattung, betrug. Dazu kamen noch 50 Stück Mastvieh. Man konnte da es so recht inne werben, welchen Reichthum und zugleich welches Kleinod die Schweiz in ihrem Viehstand besitzt, und von welcher Bedeutung seine richtige Züchtung und Pflege ist. Daß diese sorgfältig kul= tivirt wird, davon war die Ausstellung, nach dem Urtheil aller Kenner ein sprechender Beweis. Bei der Simmenthalerrasse geschieht's durch Private, namentlich im untern Simmenthal, beim Braun= vieh durch Genossenschaften, wie sie namentlich seit der Bernerausstellung in großer Zahl entstanden

sind. Die Schwarzslecke der Greierzerrasse stehen an Größe und Schwere den Simmenthalern kaum nach, während das Walliser und Graubundner Gebirgsvieh, der Natur ihrer Weide angepaßt, flein, gedrängt in seinen Formen, aber äußerst gah ist. Von welchem Werth unser Viehstand ist, das zeigten einzelne Räufe, die noch an der Ausstellung ergingen. Eine Kollektion von vier Stück galt 14,000 Fr., Einzelkäufe zu 3000, 3500, 3800 und 4000 Fr. ergingen verschiedene, ein $1^{1/2}$ jähriger Simmenthaler Zuchtstier galt sogar 4500 Fr. Aber was soll man sagen, wenn derselbe bis in die letten Tage mit 20 Liter Milch, 4 Pfund Brod und 4 Kilo Hafer täglich genährt worden ist. Da ist die Aufzucht eines solchen Thieres wahrlich keine wohl= feile Sache.

Die Pferdeabtheilung zählte an die 200 Stück. Die Pflege und Zucht der Thiere werden namentlich durch den Bund gefördert, der sie aus militärischen Rücksichten betreibt. Es fanden sich unter den ausgestellten Thieren recht schöne Exem= plare sowohl leichtern wie schwerern Schlages. Aber der Pferdezucht unsers Landes wird immer etwas Treibhausartiges, Importirtes anhängen. Ein nationales Gut mit Erdgout, mit nationaler Eigen= thümlichkeit wird sie kaum je werden. Dazufehlen ihr die Bedingungen in Ernährung, Landesgestaltung und den Bedürfnissen des Volkslebens. Es sind verschwindend kleine Landstriche in der Schweiz, für welche Pferdezucht, namentlich die leichtern

Schlages, sich als Erwerbszweig eignete.

Die Abtheilung "Förderung der Landwirth= schaft" droben unter den Platanen vor dem Zeug= haus sollte ad oculos demonstriren, welche Be= deutung die Wissenschaft für den landwirthschaft= lichen Betrieb hat. Sie hat es in der trefflichsten Weise gethan. Die Zeit ist wirklich vorüber, wo man "für die Pröbler und papiernen Bauern", wie der Präsident des thurg. landwirthschaftlichen Vereins sich ausdrückte, nur ein Achselzucken hatte. Was die kantonalen und eidgenössischen Versuchs= anstalten, die Kantone, die landwirthschaftlichen Schulen und Vereine und auch einzelne Private da ausstellten, mußte auch dem Blindesten die Augen öffnen über den segensreichen Einfluß, den die wissenschaftlichen Untersuchungen, Versuche, Be= rechnungen aller Art auf die Landwirthschaft geübt haben, und wie kein Bauer in seinem Berufe re= üssiren kann, der nicht immer und immer wieder auf ihre Stimme hört. Der Raum verbietet uns, auf Einzelnes einzugehen. Nur das heben wir heraus, daß die Jahresproduktion im schweizerischen Ackerbau auf 82, in der Viehhaltung auf 424, und

im Obst= und Weinbau auf 101 Millionen be= rechnet wird.

Dem Glanzpunkt der Ausstellung, der Abtheilung des Viehes, reihte sich würdig die "Milchwirthschaft" an. Eines hängt am andern und be-

dingt es. Auch da war ersicht= lich, von welcher Bedeutung die= ser Zweig der Landwirthschaft für unser Land ist. Die Abthei= lung schied sich in die für Räse und in die für Be= räthe. In der er= stern waren 540 Emmenthaler= und gegen 300 Tilsiter=, Gren= erzer= 2c. Käse aufgespeichert. Die Abtheilung für Geräthe war dadurch beson= ders instruktiv, daß man eine Molferei und andere Abtheil= ungen abwech= selnd im Betriebe sehen konnte.

Doch es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Abtheilungen alle, welche wohl ein gut Theil der Leser mit Augen gesehen, hier zu durchwandern, die Bienenabtheilung mit ihren Süßigkeiten

und ihren kunstvollen Wachsbildern, die Maschinenshalle mit ihren Werkzeugen und ihren surrenden, dampfenden Maschinen, den Gartenbau mit seinem in allen Farben erglänzenden Blumenflor, die Gestügels und Kaninchenabtheilung mit ihren ungezählten, in die Hunderte reichenden Käfigen, in langen Reihen eines an das andere sich fügend, und in jedem wieder neue Formen und neue Farben;

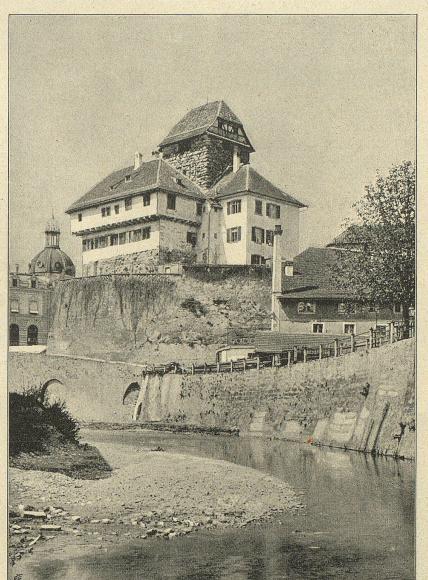
ben grün umkränzten Forstbau, inwendig mit seinen Bilbern, Tabellen und Berechnungen, auswendig mit seinen Pflanzgärten und Holzsortimenten, und endlich die weitgedehnten Hallen für Kleinvich mit ihrem Gegrunze und ihren musikalischen Produk-

tionen in allen Tonlagen. Es fann eben so we= nig unsre Auf= gabe sein, in eine Schilderung der

Gartenkünste uns einzulassen, in die hinein die zuletztgenannten

Abtheilungen gestellt waren, und auf deren grünumsäumten Wandelgängen paarweise und vereinzelt die Besucher sich erholend ergingen. Es genügt, dar= auf hinzuweisen, manches wie Saatkorn neuen Strebens durch all das Gesehene in weite Kreise fiel, und wie dem Landwirth, dem so vielgeplagten, Anlaß gegeben ward, mit Stolz berechtig= und Selbstbe= tem wußtsein sich zu freuen, gerade diesem Stande anzugehören.

Was der Ausftellung ihre erhöhte Bedeutung



Das Schloß in Frauenfeld.

gab, war deren Verbindung mit der thurg. Centenarfeier. Im März 1798 war die ehemalige Landgrafschaft aus der Abhängigkeit von den VIII KantonenalsgemeinerHerrschaft entlassen worden. Aber darauf folgte die Zeit der Helvetik, und so wurde der Thurgau ein selbständiger Kanton erst mit dem Jahre 1803. Die Festreden der Herren Bundespräsident Deucher und Ständerath Scherb feierten diese Thatsache. Von der Aufführung eines Festspiels nach dem Vorgang der Waadt und des Aargau sah man ab, zumal eine solche anno 1898 in Weinfelden stattgefunden hatte. Man beschränkte sich auf die Darstellung von 7 lebenden Bildern aus der vaterländischen Geschichte, die, an mehreren der Festtage wiederholt, durch ihre gelungene Aussführung nicht nur das Auge mit ihrem Farbensglanz erfreuten, die nicht minder das Herz von Tausenden höher schlagen machten im Gefühl und Bewußtsein, Glieder unseres schönen Vaterlandes

sein zu dürfen. Auch an die landschaftlichen Reize des Festortes müssen wir zum Schlusse noch erinnern, welche auf das Gelingen der Ausstellung ihren Einfluß übten. Der Name Frauenfeld ist in weiten Kreisen kein unbekannter. Schon das Martinigewehr, dessen Erfinder hier lebte und wirkte, hat ihn bis in die umliegenden Länder getragen. In noch. weitern Areisen thut das die hier domizilirte Huber'sche Verlagshandlung, deren Verlagswerke den Namen der Stadt an der Stirne tragen. Aber auch ihre landschaftlichen Schönheiten sind nichtzu übersehen, wie fie mit dem alten Schloß von dem Felsvorsprung aus, auf den sie, zu Füßen die wilde Murg, gebaut tst, hinausschaut auf das weite, von dem lang= gestreckten Seerücken umrahmte Thurthal. Und wohin man blickt, mahnen die Denkzeichen ver= gangener Tage an eine lebensvolle, bewegte Ge= schichte. Am Horizonte zur Rechten winkt der einst burgenreiche, jest rebenbepflanzte Ottenberg, näher ragt die Spise des Kirchleins des altrömischen ad finos (Psyn) in die blaue Luft. Zur Linken folgt das alte Herdern, durch lange Zeiten der Sit eines Zweiges derer von Landenberg, von 1688 bis 1848 Eigenthum des Klosters St. Urban, seit einigen Jahren eine Arbeiterkolonie; zwanzig Minuten weiter Kalchrain, das einstige Cisterzienserinnenskloster, jest thurg. Zwangsarbeitsanstalt; weiter das vor 18 Jahren neuerbaute Steinegg, jest Penssionsanstalt für Nervenleidende; näher gerückt in der Tiese, einer Einbuchtung des Thurthales die alte Carthaus Ittingen, die der jezige Besitzer in einen Landwirthschaftlichen Musterbetrieb umgeswandelt hat. Nach Norden und Westen dehnt sich das weite Thurthal, und über dem Langgestreckten Irchel zur einen, dem Kanden zur andern Seite verliert sich der träumende Blick in die blaue Ferne.

Fassen wir die empfangenen Eindrücke in wenige Worte zusammen, so müssen wir sagen: Außstellungen wie die in Frauenfeld sind geeignet, den Muth des Landwirths zu heben und ihn mit Stolz auf seinen Beruf zu erfüllen; sie gestalten sich damit zu einem heilsamen Damm gegen die vielsache Flucht von der soliden, aber mühevollen Landwirthschaft weg zuscheinbar leichtern und, wie man etwa meint lukrativern Berufsarten, welche uns aber statt der erträumten Herufsarten, welche uns aber statt der erträumten Herufsarten, de sie sozialen Nöthen und Verwirrungen gebracht hat, an der unsere Zeit leidet.

Der Wassersucht-Protest.



Im gesegneten Amte zu Seftigen wurde der schon mehrere hundert Saum alte Wirth so bedenklich krank, daß die Frau beschloß, einen bekannten Arzt aus der Hauptstadt kommen zu lassen.

Als der Aeskulap den Kranken untersucht hatte, fragte ihn dieser, ob er schwer krank sei, worauf der Arzt den Kopf bedenklich schüttelte. "Was hani de für ne Chranksheit?" fragte der Patient weiter.

"Ihr überchömet d'Wassersucht!"

Da schnellte der Mann auf wie vom Blig gerührt und sprach: "Das cha jet nit sh, Herr Dokter, vo Juged uf hani 's Wasser g'schoche und ha nie nüt trunke als Wy!" — Aber der Gute starb nachher doch an der Wassersucht.